

der Namenforschung und aktuelle Probleme der türkisch-tatarischen und finnisch-ugrischen Toponymik behandelt. Auch die Anthroponymie, Ethnonymie und Astronymie wurden nicht übergangen. Das Sammelwerk hat noch Raum für weiteres Wachstum. Mit Spannung erwarten wir das

Erscheinen neuer Hefte der Ausgabe, denn in der Toponymie der Substratnamen und der in Sibirien lebenden finnisch-ugrischen Völker gibt es noch viele unerforschte Fragen.

JAAK SIMM (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1977.3.14>

István Futaky, *Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen*, Wiesbaden 1975 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica. Bd. 10). 96 S.

Als Nikolaus Poppe 1973 in seinem Beitrag «Zur Frage nach den sprachlichen Berührungen der Jurak-Samojeden und der Tungusen» (— MSFOu 150 1973, S. 269—271) die Anregung zur Erforschung eines Teilgebiets tungusisch-uralischer Sprachkontakte gab, hatte István Futaky bereits auf andere Bereiche dieses Themenkreises hingewiesen: «Tungusische Lehnwörter im Ostjakischen» (— FUF XXXVII 1969, S. 363—371), 1970 auf dem Kongreß in Tallinn «Zur Frage der «altaischen» Lehnwörter des Ungarischen» (— CIFU III, S. 587—592). 1973 folgte der Beitrag «Einige Aspekte zur Erforschung der uralisch-tungusischen Sprachbeziehungen» (— Festschrift für Wolfgang Schlachter zum 65. Geburtstag, Göttingen 1973, S. 25—34). Mit seiner Abhandlung «Tungusische Lehnwörter des Ostjakischen» hat Futaky eine erste Monographie aus diesem Bereich der Lehnwortforschung vorgelegt. Bei den aufgestellten Etymologien handelt es sich um Lehnwörter, die unmittelbar aus dem Tungusischen ins Ostjakische übernommen sein sollen (Kap. 5.1. und 5.2.).

Bei der Frage nach uralisch-tungusischen Beziehungen ist die Forschung bislang im allgemeinen von einer beträchtlichen räumlichen Distanz zwischen diesen beiden Sprachfamilien ausgegangen, wie man auch für die ersten Jahrhunderte des Eigenlebens der ostjakischen Sprache eine deutliche geographische Trennung zwischen Ostjaken und Tungusen angenommen hat. Diese räumliche Distanz überbrückt Futaky durch die Annahme, daß tung. Gruppen schon vor dem 12. Jahrhundert u. Z., d. h. etwa 500 oder noch mehr Jahre früher, als man bisher angenommen hat, vor dem Erscheinen der Wogulen und Ostjaken im Ob-Gebiet sesshaft werden konnten (S. 15 f.). Im Zusammenhang mit diesen histo-

rischen und geographischen Voraussetzungen tungusisch-ostjakischer Berührungen (Kap. 3) geht Verf. auch kurz auf die Frage der tungusischen Urheimat ein, wobei er sich der von Menges in dessen Buch «Tungusen und Ljao» (Wiesbaden 1968) geäußerten Ansicht anschließt, daß diese im Gebiet um den Baikalsee herum zu suchen sei, und fährt fort: «Was nun unsere Fragestellung angeht, so läßt sich nach Vergleich der Aussagen mehrerer Autoren feststellen, daß tungusische Gruppen spätestens vom ersten nachchristlichen Jahrhundert an in mehreren Etappen aus der «Urheimat» nach verschiedenen Teilen Sibiriens ausgewandert sind» (S. 16).¹

Im Kap. «Berichte über Tungusen im obugrischen Siedlungsgebiet» (4.1.) werden einige Daten mitgeteilt, die für eine frühe Anwesenheit von Tungusen in diesem Gebiet sprechen sollen. Die wichtigste Angabe — weil sie zeitlich deutlich vor den

¹ Menges vertritt in *Tungusologie* die Ansicht, daß man angesichts der geringen Differenziertheit der heutzutage von Westsibirien bis Sachalin verstreuten ewenkischen Dialekte und auch der weit voneinander entfernten lamutischen Dialekte, sowie aus anderen, nicht näher erläuterten Gründen annehmen könne, «daß die Tungusen in diese Gebiete in historisch relativ späten Zeiten, wahrscheinlich $\frac{3}{4}$ bis 1 Jahrtausend vor der russischen Eroberung Sibiriens, d. h. wohl erst während der Zeiten der beginnenden türko-mongolischen Machtentfaltung im 6.—13. Jh., eingewandert resp. abgedrängt worden sein müssen» (Handbuch der Orientalistik I. Abt., V. Band, 3. Abschnitt, S. 22 f.). Für die Zeit vor der Abwanderung nimmt er als Wohnsitze der Tungusen südlichere Gebiete, «und zwar nicht nur südlich um den Baikalsee herum, worauf archaeologische Funde klar hinzuweisen scheinen», sondern auch in der Mongolei und in der Mandchurei an, von wo sie schon viel früher unter dem Druck ihrer Nachbarn

Berichten vom Anfang des 17. Jahrhunderts liegt, in denen namentlich von Tungusen westlich des Jenissei die Rede ist — stellt ein Zitat aus einem bei G. F. Müller (Sammlung russischer Geschichte, VI. Band, St. Petersburg 1761/62, S. 205 ff.) mitgeteilten Bericht eines russischen Strafexpeditionsführers dar, der sich 1501 mit seinem Heer am Flusse Sygwa befand: «Einige Jugorische Fürsten kamen ihnen daselbst entgegen, die auf Rennthieren daher zogen ...». Verf. bemerkt dazu: «Ohne Zweifel ist hier von Männern die Rede, die das Rentier als Reittier benutzten. Dies hat aber in Westsibirien außer Tungusen kein Volk praktiziert. Die Obugrier selbst verwendeten das zahme Rentier ebenso wie die Samojeden lediglich als Zug- oder Lasttier.»² Futaky fährt fort: «In den er-

hätten abwandern müssen (a. O., S. 23). Im Zusammenhang mit den tung. Lehnwörtern im Ostj. ist die Frage, wann tung. Gruppen die «Urheimat» verließen, auch insofern von Wichtigkeit, weil sie mit Überlegungen in Verbindung steht, wie lange man bei der Aufstellung von Lehnwort-etymologien von urtung. Formen ausgehen darf (Verf. arbeitet auch noch mit Gesamtungusisch, s. u.). Dabei ist von Interesse, daß die ewenkischen Dialekte wenig voneinander abweichen, der Unterschied zwischen den einzelnen tungusischen Sprachen aber beträchtlich ist.

² Wenn es in der Anmerkung 14 heißt: «Im Zusammenhang mit der Remezovschen Karte weist auch Vasilevič darauf hin, daß das Rentier nur von Tungusen zum Reiten benutzt wurde» (vgl. Г. М. Василевич, Эвенки, Ленинград 1969, S. 18), so ist dazu zu bemerken, daß das Reiten auf Rentieren auch bei den kleinen Völkern des Sajan-Gebirges üblich war. So erwähnt z. B. M. A. Castrén, Nordische Reisen und Forschungen II, St. Petersburg 1856, S. 329, im Zusammenhang mit den Felsbildern am Jenissei bei Abakan, die u. a. auf Rentieren reitende Menschen darstellen — diese Felsbilder werden etwa auf die Zeit um 1000 u. Z. datiert —, daß diese Art der Fortbewegung «noch jetzt bei den Sojoten, Kamassinzen, Karagassen und deren Stammverwandten üblich ist». Vgl. auch K. Donner, Bei den Samojeden in Sibirien, Stuttgart 1926, S. 187; L. Vajda, Untersuchungen zur Geschichte der Hirtenkulturen, Wiesbaden 1968, S. 401; s. auch S. 249.

³ Dies ist zugleich der erste Beleg für Rentierzucht bei den nördlichen Jugriern. S. K. Donner, Über das Alter der ostjakischen und wogulischen Rentierzucht. — FUF XVIII 1927, 134 f. (hier wird die Expedition für das Jahr 1499 genannt).

⁴ Vgl. hierzu den genannten Artikel von K. Donner (FUF XVIII 1927, S. 115—144).

wähnten «Jugorischen Fürsten» können wir folglich mit Obugriern zusammenlebende vornehme Tungusen vermuten, zumal diese Annahme von weiteren Daten gestützt wird» (S. 17).

Nun ist die Erwähnung auf Rentieren reitender jugorischer Fürsten in der Tat ein denkwürdiger Umstand.³ In diesem Zusammenhang mit Obugriern zusammenlebende vornehme Tungusen zu vermuten, heißt annehmen, daß die Ostjaken in welchem Umfange auch immer durch die Tungusen und nicht erst durch die Samojeden mit der Rentierhaltung bekannt geworden sein könnten.⁴ Sprachlich hätte sich diese Bekanntmachung nicht sehr stark niedergeschlagen, da in dem Kap. «Begriffliche Gliederung der Lehnwörter» (6.6.) unter dem Begriff «Rentierhaltung» aus der älteren Lehnsschicht nur ein entlehntes Wort angeführt wird, dazu ein weiteres aus der jüngeren Lehnsschicht (6.4.3.); bei einem weiteren Wort hält Verf. die Entlehnung für noch nicht gesichert (6.5.7.). Im Vergleich zu der Anzahl der einschlägigen Entlehnungen aus dem Jurak-Samojedischen, die W. Steinitz (Zu den samojedischen Lehnwörtern im Ob-Ugrischen. — UAJb. XXXI 1959, S. 426 ff.) vorlegt, ist dies eine geringe Menge. Das der älteren Lehnsschicht zugeordnete Wort 6.3.23. ostjO *säxi* 'Zeichen, Kennzeichen (am Renntier, an einem Gegenstand)', Ahl. *sänge, sage* 'Marke oder Merkmal (der Rentiere)'; O *säxit-* 'zeichnen (ein Renntier, einen Gegenstand)' scheint doch von der Sache her nicht zu den ersten Entlehnungen beim Bekanntwerden mit der Rentierhaltung zu gehören. (Das Wort ist auch nicht als 'Kennzeichen an einem Gegenstand' weiter verbreitet, daß etwa die Verbreitung für hohes Alter geltend gemacht werden könnte.)

Eine andere Frage ist es, ob die jugrischen Fürsten auf Rentieren ritten. Müller gibt a. O., S. 205f. in Anmerkung den russischen Wortlaut seiner Quelle, in der es heißt: «Изъ Ляпина встрѣтили съ Одора на оленяхъ Югорскіе Князи, а отъ Ляпина шли Воеводы на оленяхъ, а рать на собакахъ». «На оленяхъ» und «на собакахъ» stehen hier ganz parallel. Da man nicht annehmen kann, daß die Soldaten auf Hunden ritten, liegt hier auch kein Beweis vor, daß die Anführer der Russen auf Rentieren ritten — oder die jugorischen Fürsten (K. Donner zitiert FUF

XVIII, S. 135 den Bericht aus einer anderen Geschichtsdarstellung). Auch in dem folgenden Zitat Donners (a. O. S. 139, Anm. 5): «Ездятъ Остяки на псахъ (на нартахъ), Самоядь же на еленехъ» (Nachricht aus der Mitte des 17. Jh.) möchte man nicht annehmen, daß Samojeden auf Rentieren ritten. «На еленехъ» dürfte nur Hinweis auf das ungewöhnlichere Zugtier sein.

Ich möchte die anschließend auf S. 17 ff. mitgeteilten Angaben über Tungusen im obugrischen Siedlungsgebiet zunächst zugunsten der im Werk von Futaky auch an späterer Stelle verfolgte Frage der Fürsten tungusischer Herkunft übergehen. Im Kap. «Ostjakische Namen mutmaßlich tungusischen Ursprungs» (4.3.) werden die Namen des in Chroniken des ausgehenden 16. Jahrhunderts erwähnten ostjakischen Fürsten *Samar*, ferner des an der Demjanka residierenden Fürsten *Bojar*, sowie der Name des Fürsten *Asyka* (15. Jh.), der «meist als Wogule angesehen» wird, mit tungusischen Stammesnamen in Verbindung gesetzt. Der Name *Samar* ist auch heute noch in Ortsnamen nachweisbar (S. 21 f.). (Zu *Asyka* s. auch: A. K a n n i s t o, Der wogulenfürst Asyka in chroniken und volkstradition. — FUF XIV 1914, S. 18 ff., wo eine andere Deutung des Namens gegeben wird.) Unter den Entlehnungen der älteren Lehnschicht führt Verf. ostj. **ʒyi* 'Oberes, Hohes' < tung. **ōgi* 'Oberes, Höhe; hoch' an (6.3.3.), das heute in abgeleiteter Form in der Sprache weiterleben soll, weiterhin in Zusammenstellungen vorkommt und u. a. die an hochgelegener Stelle über einem Fluß (auf einer Landzunge) zu findende «Burg», die später als Opferstätte verwendet wurde, bezeichnet. Schon Patkanov hielt den «vorostjakischen» Ursprung dieser Befestigungen für möglich, zumal in fast allen Eisenschlacke gefunden wurde. Töpferei und Eisengewinnung sind für die Ostjaken nicht nachgewiesen. (S. P a t k a n o v, Die Irtysh-Ostjaken und ihre Volkspoese II, St. Petersburg 1900, S. 011 f.; W. S a u e r, Die Ostjaken in den Berichten des 18. Jahrhunderts, Masch.-Diss., Göttingen 1952, S. 54 f., 190 ff.⁵ Angeführt von Verf. S. 40 und Anm. 40.) Unter Hinweis auf die aus den Namen ableitbare tung. Herkunft von einem Teil der früheren ostj. Führungsschicht folgert Verf., daß es sich bei **ʒyi*

ursprünglich um das Wort handeln dürfte, womit die Burgen der ehemals tung. Fürstenfamilien von ihren Bewohnern selbst bezeichnet wurden (S. 41). Allerdings findet sich tungusischerseits unter den von Verf. angeführten Belegen die Bedeutung 'Burg' nicht!

Patkanov weist darauf hin, daß die ostj. Burgen erheblich kleiner seien als die der weiter südlich wohnenden Tataren (a. O., S. 011.) Übrigens teilt auch K. D o n n e r, Bei den Samojeden in Sibirien, Stuttgart 1926, S. 69 mit, daß er im Gebiet der Samojeden am Tym eine Menge Befestigungen gefunden habe, deren Lage auf Anhöhen oberhalb des Flusses durchaus der der ostj. Burgen vergleichbar ist. Ist bei den ostj. Burgen von Wällen meist mit Palisaden und von bogenförmigem Graben — auch zwei Gräben — die Rede, so spricht Donner von Mauern und ebenfalls bogenförmigem Graben. Donner vermutet Unterkünfte auf der Burg, von denen auch Patkanov berichtet. Und Donner spricht von Tonscherbenfunden, die er nicht näher beschreibt — aber nicht von Eisenschlacke. Diese Befestigungen am Tym sollen aus «vor-russischer» Zeit stammen, aus einer Zeit, als alle gegen alle kämpften. «Jeder Stamm hatte damals wie jetzt seinen Fürsten (*mader*), der oft fremden Ursprungs war» (a. O.).⁶

Die zeitlich nächste Angabe über «Tungusen im obugrischen Siedlungsgebiet» stammt aus dem Jahre 1611 und damit aus dem Jahrhundert, für das man bislang mit dem Sich-Niederlassen von Tungusen westlich des Jenissei gerechnet hatte. Es handelt sich dabei um die Nachricht von Tungen an der Pečora (S. 18)! In Purchas His Pilgrims, Bd. III, London 1625, S. 546 wird ein Brief eines englischen Kaufmanns

⁵ W. Sauer wollte zwar die Möglichkeit einer Eisengewinnung in «vor-russischer» Zeit nicht ganz ausschließen, kann aber dabei nur darauf hinweisen, daß in der ostj. Volksüberlieferung vielfach Panzer erwähnt würden und daß G. F. Müller Nachricht über Eisengewinnung der Ketene gebe (a. O., S. 190).

⁶ Vgl. z. B. auch M. A. Castrén, a. O., S. 174 Anm., daß *mádur* sowohl den Helden der Gesänge bezeichne als auch auf die alten Tschuden angewandt werde. Von diesen Tschuden ist sowohl bei Ostjaken als auch bei Samojeden die Rede, aber diese Volkstradition verbindet diese Völker gleichzeitig mit den südlichen Nachbarn.

von der Pečora vom 24. Juli 1611 abgedruckt, in dem dieser über die Anwesenheit von Tungusen berichtet, als Wohngebiet der nach der Westseite des Urals kommenden Tungusen wird aber das Gebiet am Jenissei angegeben (ebd. ein anderer Brief desselben Engländers vom 16. August mit entsprechender Angabe der Wohnsitze). Auch ohne dauernde Anwesenheit dieser Tungusen westlich des Jenissei liesen sich in gewissem Rahmen für diese Zeit sprachliche Kontakte annehmen.

Unter den Angaben über ältere Belege über Tungusen in Westsibirien wird auch auf eine Karte in der Chronik «Летопись Сибирская краткая Кунгурская» des S. Remezov (zweite Hälfte des 17. Jh.) verwiesen. Auf dieser «ist zwischen den Flüssen Tobol und Soswa und dem Uralgebirge die Darstellung eines Rentierreiters zu sehen; die Überschrift der Karte enthält einen ausdrücklichen Hinweis auf Tungusen in diesem Gebiet» (S. 17). Über Tungusen im Soswa-Gebiet berichtet auch Witsen (S. 18). Angesichts dieser Nachrichten sowie auch auf Grund der Verbindung des Namens des Fürsten *Asyka* mit dem ewenkischen Stammesnamen *Ašikagir*, *Ačikagir*, *Atikagir* (S. 22) liegt — wenn auch zu diesen Namensverbindungen die tung. Namensforschung Stellung nehmen muss — im Sinne des Verf. der Gedanke nahe, auch wogulisch-tungusische Lehnbeziehungen anzunehmen. Verf. setzt aber in der Übersicht voraussichtlicher tungusisch-uralischer Sprachbeziehungen (S. 12) neben Ostjakisch-Tungusisch Obugrisch-Tungusisch an, nicht aber Wogulisch-Tungusisch.

Verf. führt weiterhin eine in der archaischen Folkloresprache des Kazym-Dialektes von W. Steinitz aufgezeichnete Textstelle an, die «unzweideutig verrät», daß «den Obugriern früher der Zusammenhang zwischen äußerer Erscheinung und Gewohnheiten mancher ihrer «Fürsten» einerseits und tungusischer Kleidung und Sitte andererseits offenbar noch bewußt war»: *tünkas müw xo sira ar wort* 'viele Fürstenhelden von der Art des Tungusen-Land-Mannes'. Abgesehen davon, daß Hinweise auf Tungusen in der Volksdichtung wohl nicht häufiger vorkommen, mindert m. E. den Aussagewert dieser Textstelle für hohes Alter tungusisch-ostjakischer Beziehungen ungeachtet des archaischen

Charakters der Folkloresprache dieses Dialektes, daß es sich bei dieser Benennung für Tunguse um ein Wort handelt, das wahrscheinlich, wie Verf. auf S. 23 sagt, eine Entlehnung von russ. *тунгуз* ist, welcher Volksname gegen Ende des 16. Jh. in russischen Quellen auftaucht. In diesem Zusammenhang ist vielleicht ein Hinweis auf die Benennungen der Tungusen im Ostjakischen und der Ostjaken im Tungusischen von Interesse (Kap. 4.4. und 4.5.). Die mit russ. *тунгуз* in Verbindung gebrachte Benennung der Tungusen wird auf S. 23 die meistverbreiteste, im Ost- und Nordostjakischen belegte genannt. Für V *päm-pan-jar* 'die Tungusen', ObO *pan-pane-jax* 'тунгуз' (< Selk.) vermutet Verf. höheres Alter (S. 24; vgl. A. J. Joki, «Tunguse» — «Pomback». — *Studia Serica Bernhard Karlgren dedicata*, Copenhagen 1959, S. 126). Das Wort ist aber nur für einen Teil des Ostostjakischen nachgewiesen. Eine bei J. Ph. v. Strahlenberg (Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia, Stockholm 1730) angegebene ostj. Benennung für tung. Völker, *kellem* oder *kuellem*, wird von Futaky mit einem weitverbreiteten tungusischen Stammesnamen verbunden. Dazu kann nach ihm ein in ostj. Ortsnamen (Name eines Dorfes im Kazym-Gebiet, Dorfname vom Vach und oberen Ob) vorkommendes bisher unerklärtes Element gestellt werden (S. 24 f.; Verf. erwähnt zwischendurch, daß Castrén in den vierziger Jahren des 19. Jh. bei den Selkuppen die Benennung *Kuelom* 'Tunguse' aufgezeichnet hat, rechnet aber offenbar nicht mit selkupischer Vermittlung dieses verbreiteten tung. Stammesnamens). Zu den Benennungen der Ostjaken im Tungusischen heißt es: «Eine autochtone Benennung, mit der aber nicht nur die Ostjaken, sondern mehrere Nachbarvölker bezeichnet werden, scheinen nur die westlichsten Ewenken zu haben: Sym: *jandri* 'название соседних народов (кетов, селькупов, хантов)» (S. 26). Das Fehlen spezifischer Benennungen fremder Völker bzw. die Verallgemeinerung eines Stammesnamens als Benennung für das ganze Volk sprechen nun nicht gegen alte Kontakte, bezeichnen doch z. B. die Jurak-Samojeden mit dem Wort *xab'i* nicht nur einen Ostjaken, sondern auch einen Fremden und Diener allgemein (Ostjaken wa-

ren häufig Knechte bei den Juraken) und haben doch die Ostjaken den Namen einer jurakischen Sippe als Benennung für die Juraken verallgemeinert. Aber zumindest die Tatsache, daß es im südostjakischen Dialekt offenbar keine ältere Benennung für Tungusen gibt, sollte bei der Frage nach Alter, Intensität und Richtung ostjakisch-tungusischer Beziehungen nicht ganz außer acht bleiben.

Die im Kap. 4.2. gemachten Angaben über unmittelbare tungusisch-ostjakische Kontakte weisen in ihrer Mehrzahl an den Vasjagan (vgl. 4.1.), ein Beleg ins Vach-Ostjakische, ein Beleg (ostj.-tung. Heiratsbeziehung) nach Norden ins Tas-Gebiet (Ilimpija-Ewenken). Diese Angaben stammen aus neuerer Zeit.

Wir haben uns bisher recht lange bei den einleitenden, aber von der Sache her sehr wichtigen Kapiteln der Arbeit aufgehalten. Wenn etwas fraglich schien, so wird dem Sprachmaterial, das natürlich den Hauptteil des Buches ausmacht, um so größeres Gewicht zukommen. Und es ist durchaus möglich, daß eine intensive Untersuchung tungusisch-samojedischer Lehnbeziehungen weitere Hinweise für die ostj.-tung. Beziehungen bieten. Zwischen Samojuden und Tungusen hat man im allgemeinen sprachliche Kontakte erst für jüngere Zeit angenommen, und auch Futaky führt in seiner Übersicht über die voraussichtlichen Teilgebiete tung.-uralischer Sprachbeziehungen nur Neusamojedisch-Tungusisch an (S. 12). P. Hajdú führt (The Samoyed Peoples and Languages, Bloomington — The Hague 1963 (UAS 14), S. 54) aus, daß die nördlichen Gruppen der selkupischen Sprache, sowie das Nganasanische und Enzische einen beachtlichen tungusischen Einfluß zeigen, im allgemeinen jüngeren Ursprungs. Immerhin konnte A. J. Joki in seiner Abhandlung «Die Lehnwörter des Sajansamojedischen» (Helsinki 1952 (MSFOu 103), S. 43) auf ziemlich lange kulturelle Berührungen der Sajansamojuden mit den Tungusen hinweisen.

Wie bereits erwähnt, unterscheidet Futaky zwei Lehnsschichten, wobei der älteren 25 (Kap. 6.3.) und der jüngeren 15 Lehnwörter (Kap. 6.4.) zugeordnet werden, «wobei in manchen Fällen Überschneidungen und beim weiteren Fortschritt der Forschung Korrekturen möglich sind» (S. 34).

Am Anfang der Wortartikel stehen hinter der laufenden Nummer die für die Entlehnungszeit angemessene ostj. bzw. tung. Form und Bedeutung. Die erschlossene ostj. Form wird ungeachtet der Zugehörigkeit zur älteren oder jüngeren Lehnsschicht als «ostjakisch» angesprochen. Den ostj. Formen stehen tungusischerseits in der älteren Lehnsschicht (Lehnsschicht A) «tungusische» und in der jüngeren Lehnsschicht (Lehnsschicht B) «nordtungusische» Formen gegenüber. Dabei vertreten die tung. Formen der Schicht A teils einen urtungusischen Lautstand (z. B. 6.3.11.), teils einen gesamtungusischen (z. B. 6.3.5.). Dieser Lehnsschicht A sind auch jene Wörter zugeordnet, die für das Südtungusische charakteristisch sind (S. 34).⁷ Dagegen werden Lehnwörter aus dem Nordtungusischen einer eigenen Lehnsschicht (B) zugewiesen. Auf S. 35 steht hinter Nordtungusisch in Klammern Ewenkisch. Die beiden Begriffe werden aber nicht ausdrücklich gleichgesetzt. (FUF XXXVII 1969, S. 369 schrieb Futaky: «Die jüngeren Lehnwörter dürften von den westlich des Jenissej lebenden Ewenkiern übernommen worden sein.) Daß von südtung. Formen ausgegangen wird, heißt entweder, daß das Wort nur im Südtung. belegt ist (wie 6.3.21.), oder, daß etwa aus lautlichen Gründen von südtung. Formen auszugehen ist, obwohl das Wort auch in den nordtung. Sprachen bekannt ist (z. B. 6.3.7.). Entsprechendes gilt auch für die Lehnwörter der Lehnsschicht B aus dem Nordtungusischen. Den

⁷ Widersprüchlich ist es, bei ostj. *lōŋš 'Hund' von der urtung. Form *lōkō auszugehen, wenn am Ende des Wortartikels unter Hinweis auf die nanaischen Belege luku 'всклочено, лохмато', lukkū 'langhaariger Hund' etc. südtung. Ursprung des ostj. Wortes vermutet wird. Hier hätte es einer — auch chronologischen — Erklärung bedurft (allerdings weist Anm. 33 darauf hin, daß gerade bei Lehnwörtern aus einer Sprache mit südtung. Prägung manche Fragen offen sind). Veri. vermutet, daß das Wort ursprünglich zum speziellen Wortschatz der Bären-Tabusprache gehörte, in der auch sonst eine ganze Reihe von Lehnwörtern vorkommen. In dieser Hinsicht stimmt dieses tung. Lehnwort zum aus dem Syrjänischen entlehnten ostj. Kaz. kōž'i 'Hund (so beim Bärenfest u. zuweilen auch sonst so genannt)' (Y. H. Toivonen, Über die syrjänischen Lehnwörter im Ostjakischen. — FUF XXXII 1956, S. 35 f.).

erschlossenen Formen folgen die Belege aus tungusischen Sprachen, denen eine Erörterung linguistischer Probleme zum tung. Teil der Etymologie folgt, d. h. von Fragen, die von den Handbüchern der Tungusologie nicht behandelt werden. Daran schließt sich eine Besprechung ethnologischer u. ä. Fragen anhand der tung. Belege an. Der nachstehende ostj. Teil der Wortartikel ist entsprechend aufgebaut.

Bei allem Bestreben nach Kürze war der Verf. um eine vielseitige Betrachtung der vorgelegten Etymologien bemüht, wobei also auch außerlinguistische Gesichtspunkte herangezogen wurden. So wurden die Erkenntnisse der bisherigen Forschung nutzbar gemacht, und wurden selbst wieder Anhaltspunkte für die weitere Forschung gegeben. In manchen Fällen hätte man jedoch vielleicht etwas ausführlicher in der Darstellung sein können. So hätte man m. E. auf die Substitution der tung. Affrikate («gesamtung.») \check{z} durch ostj. j aufmerksam machen und diese Erscheinung erklären müssen. Tungusischerseits erscheint an Stelle von «gesamtung.» \check{z} im Ewenkischen auch d' und im Orokischen «wechseln» d und \check{z} , in den übrigen tung. Sprachen «verändert» sich diese palatoalveolare Frikativa nicht. Im Ewenkischen soll diese Affrikate ihrem Lautwert nach in den meisten Dialekten zwischen \check{z} und z stehen und ungefähr die Qualität des weißrussischen und polnischen Lautes $d\check{z}$ (= \check{z}) haben, in einigen Dialekten sich beträchtlich dem \check{z} nähern. Für das Lamutische, Udihe, Nanaische gibt Menges die Transkription \check{z} . Die entsprechende stimmlose tung. Affrikate wird nach Futaky im Ostj. durch (*) \check{c} substituiert. Nun ist eine Substitution von (palatalisierten) Affrikaten durch j im Ostj. nach Ausweis von DEWOS und der einschlägigen Lehnwortuntersuchungen ungewöhnlich. Sie soll nach Futaky in zwei Wörtern vorgenommen worden sein (6.3.6. und 6.3.7.), die aus südtungusischen Sprachen übernommen sein sollen, im ersteren Falle, weil das Wort außer in einem nord-südtung. Übergangsdialekt und im nordtung. Negidalischen, wohin es aus dem benachbarten Nanaischen entlehnt sein soll, im Südtung.

belegt ist⁸ (und auch von der Sache her mit südtung. Völkern in Verbindung stehen soll), im letzteren Falle, weil sich der Vokalismus der nordtung. Wörter nach Meinung des Verf. nicht mit dem Ostj. verbinden läßt.

Im ersteren Falle handelt es sich um die Benennung des spitzköpfigen ostj. Götzen, \check{S} *jälän*, KazSt. *jälän*, O *jil'jan*, Castr. (O) *jiljan*, von dem auch Vologodskij und Savrov Nachricht geben. Im Nanaischen bezeichnet \check{z} *juilin*, \check{z} *juilin* (bei Futaky mit j -transkribiert), \check{z} *zulī* ein Idol, «die äußere Erscheinung des Idols war — vermutlich je nach Sippen-tradition — variabel» (S. 44). «Fester umrissen scheint

dagegen die Funktion des \check{z} *jülän*» (wäre nach 7.1.1.10. urtung. Form) «gewesen zu sein: Er war Gehilfe eines Ahnen- oder Sippengeistes, des Beschützers von Haus und Familie» (a. O.). Dem Idol wurden auch Opfer dargebracht. Karjalainen hatte sich Gedanken über die Spitzköpfigkeit der ostjakischen Götzenbilder gemacht und es nicht für unmöglich gehalten, «dass auf ihre äussere Gestaltung die spitze Mütze des russischen Kosaken, des Eroberers der jugrischen Lande, sowie auf die Auffassung von den ihnen zukommenden Pflichten die Aufgaben desselben als Diener und Wächter eingewirkt haben» (K. F. Karjalainen, Die Religion der Jugra-Völker II, Helsinki 1922, S. 60; angeführt bei Futaky, S. 44 f.). Futaky bemerkt dazu: «Diese Vermutung ist sicherlich unzutreffend, wenn auch verständlich: Unter den Hausgötzenfiguren der mit den Ostjaken benachbarten Völker hat Karjalainen keine parallele Form gefunden, um sich so auf westsibirischen Einfluß berufen zu können. Spitzköpfige Hausgötzen kommen dagegen bei den Südtungusen vor. Da Lautgestalt und kultische Funktion von ostj. * \check{z} *jölän* und tung. * \check{z} *jülän* übereinstimmen, ist möglich, daß auch die Spitzköpfigkeit des ostj. Götzen mit derselben Eigenschaft tung. Vorbilder zusammenhängt» (S. 45). Hinsichtlich der Form der Mützen hätte Karjalainen auch auf die hohen, spitzigen Mützen der ostj. Männer verweisen

⁸ «Сравнительный словарь тунгусо-маньчжурских языков» I, Ленинград 1975 weist das Wort auch für das südtung. Udihe nach.

können, von denen Castrén (a. O. II, S. 112) spricht. Castrén berichtet auch von den spitzen Kopfbedeckungen der Tomskischen Samojuden, deren Tracht der der Ostjaken vom Ob gleiche⁹, und bemerkt dazu: «Die spitzige Form genießt bei den Samojuden ein großes Ansehen, aus welchem Grunde auch die Götter mit spitzigem Scheitel abgebildet werden» (a. O. II, S. 188 mit Anm.). Wie auch immer es sich um die Verbindbarkeit der Kopfbedeckungen der Männer mit der Kopfform der Götzen verhalten mag, so zeigt doch diese Bemerkung Castréns, daß auch bei den Selkopen Götzen mit spitzem Scheitel vorkommen. Leider erwähnt er an dieser Stelle nicht, um welche Götterbilder es sich handelt. Auch die Gaugötzen der Jurak-Samojuden nennt Castrén spitzköpfig und setzt diese (a. O. I, S. 290) den *Jiljan* der Obdorsker Ostjaken ausdrücklich gleich. Auch Karjalainen behandelt diese ostj. Götzen unter der Überschrift Gaugeister (Sippen- und Gaugötzen können auch bei einem Mitglied der Sippe aufbewahrt werden). Da die Götzen auch im Freien vorkommen wie die *sjaadai* der Juraken, so scheinen mir die ostj. Götzen zunächst einmal in westsibirischer Tradition zu stehen (im einzelnen vgl. M. A. Castrén, a. O. I, S. 189 ff., 289 ff., K. F. Karjalainen, a. O. II, S. 51, 57 ff., 94, T. Lehtisalo, Entwurf einer Mythologie der Jurak-Samojuden, Helsinki 1924 (MSFOu LIII), S. 65 ff.), d. h. man braucht von der Sache her nicht unbedingt eine Verbindung außerhalb des westsibirischen Raumes zu suchen, sofern nicht das Wort (die Etymologie) selbst den Weg weist. So sind die sprachlichen Fakten und die lückenlose Klärung der lautlichen Verhältnisse allein ausschlaggebend. Wenn Trj. *Jöli* 'Kriegsheld' wirklich hierher gehört — was Verf. nicht für ausgeschlossen hält (S. 45) —, das über das nordostj. Verbreitungsgebiet von (Š) *jālañ* hinausweist, so steht *jālañ* nicht mehr allein im Ostj. und *jöli* wäre der Form nach aus *jālañ* zu erklären.¹⁰

Auch im zweiten Falle, V Vj. *jŋ* etc. 'zehn' führt der Weg ins Südjtung. und hier zu den tung. Diphthongen, der Monophthongisierung in diesen Sprachen. Für das Ostj. wird von einem **jŋ* ausgegangen. Es wäre aber natürlicher, von einem **jön* auszugehen, wie es W. Stei-

nitz, Geschichte des ostjakischen Vokalismus, Berlin 1950 — worauf sich Verf. ja sonst auch beruft — S. 63 namentlich tut, zumal mit dem Übergang von hinterem zu vorderem Vokal neben *j*, den Verf. nach Steinitz als Erklärung angibt, ja nicht alle «Abweichungen» der heutigen Vertretungen von uralostj. **o* in den Mundartformen gedeutet werden. So scheinen die sicheren Ausgangspunkte für die Aufstellung einer Etymologie nicht gegeben.

Bei der Etymologie 6.4.14. ostj. **muči* 'Wassergrube' stellt sich die Frage nach dem Alter der Entlehnung.¹¹ Hier wäre wohl eine wertvolle Hilfe zu wissen, wie alt das Dorf Muži, dessen Name hierauf zurückgeführt wird, ist. Von einer Entlehnung ins Altwestostj. wird man wohl nicht unbedingt wegen des inlautenden Konsonanten oder der bisher belegten Verbreitung des Wortes (Kaz., O.) ausgehen müssen. Im übrigen ist auffällig, daß zwar ein beträchtlicher Teil der entlehnten Wörter dem Ost- und dem Südostj. gemeinsam sind (viele Wörter sind ausschließlich im Ostostj. belegt, ausschließlich im Südostj. ist dagegen kein Wort zu finden), wohingegen dem Nord- und dem Südostj. nur ein Wort gemeinsam ist (6.3.11. ostj. **lönš* 'Hund'; rechnet man Nizjam dem Süddialekt zu, käme noch 6.4.13. ostj. **mani* 'Schwarm, Herde', belegt für Ni. und O., hinzu).

Die Wörter der älteren Lehnsschicht zeichnen sich im allgemeinen gegenüber denen der jüngeren durch ihre größere Verbreitung aus. Ein beträchtlicher Teil der Lehnsschicht A ist für alle drei Dialekte belegt. Die Wörter der jüngeren Lehnsschicht sind in ihrer Mehrzahl nur aus einem Dialekt belegt, nur ein Wort (6.4.10.) ist Gesamtoztjakisch. Bei einem Teil der weniger verbreiteten Wörter könnte der

⁹ Vgl. auch die spitze Mütze eines Schamanenkostüms der «Tataren» im Minussinskischen (M. A. Castrén, a. O. II, S. 313 Anm.).

¹⁰ S. 43 erklärt Verf. die ulčaische Form: «Die regelmäßige Fortsetzung von uralostj. **ü* ist ulč. *u*, *ü*». Die Form des Ulč. hat aber langes *ü*: *džüli*.

¹¹ Und damit die Frage, warum tungusischerseits von einer (erschlossenen) nordjtung. Form auszugehen ist, da das Wort nur im Ewenkischen (zumindest in seiner abgeleiteten Form) belegt ist. Mit dem Ewenkischen als Einzelsprache ist ja schon wenigstens ein paar hundert Jahre zu rechnen.

noch ausstehende Teil des «Dialektologischen und etymologischen Wörterbuches der ostjakischen Sprache» von W. Steinitz und natürlich auch jede andere Materialveröffentlichung Lücken füllen helfen. Zum Teil sind die Wörter der älteren Lehn-schicht aus dem Ostj. weiter ins Wogulische entlehnt worden; auch dies spricht neben der Verbreitung offensichtlich für höheres Alter, und zwar relativ gegenüber der jüngeren Schicht — aber auch wohl absolut (auf diesen «Unterschied» zwischen den beiden Schichten macht Verf. nicht aufmerksam). Wie aus der Übersicht über die begriffliche Gliederung der Lehnwörter hervorgeht (Kap. 6.6.), entstammen die entlehnten Begriffe aus Jagd und Fischerei sowie die Wörter für Naturerscheinungen der älteren Lehn-schicht, sonst, sofern unter einem Oberbegriff mehrere Lehnwörter angeführt sind, beiden Schichten.

Kap. 7 bringt die Vertretung der tung. Laute im Ostj., anschaulich angeordnet. Hier sind aber auch noch einzelne Erläuterungen und Hinweise zu finden. Unter 7.2.1.5. ist für den Anlaut die Nummer der Etymologie 6.3.12. zu ergänzen. Unter die Aufstellung der Sonderfälle unter 7.2.2.1. ist versehenlich auch die Nummer der

Etymologie 6.3.9. geraten, sie gehört nur unter 7.2.1.1. verzeichnet, wo sie auch zu finden ist. S. 79 ist in der 1. Zeile hinter *Lehnschicht B*: ein *ə* hinzuzufügen. Versehen solcher Art sind aber selten.

István Futaky hat in klarer Form eine erste Monographie von einem Gebiet der finnisch-ugrischen Lehnwortforschung vorgelegt, als dessen Entdecker er sich mit Recht bezeichnen kann. Nur auf die Anzahl der vorgelegten Etymologien zu schauen — und sie sind ja «für den Anfang nicht wenig —, hieße die Mühen der Arbeit verkennen. Probleme gilt es noch zu lösen — darauf weist der Verf. selbst hin —, und das ist natürlich. Die in Kap. 6.5. vorgelegten Beispiele für noch nicht endgültig geklärte Etymologien lassen neue Etymologien, aber auch die Klärung prinzipieller Fragen erhoffen, wie vom Verf. auch die Bearbeitung weiterer Teilgebiete uralisch-tungusischer Lehnbeziehungen zu erwarten ist. So wird die etymologische Forschung I. Futaky schon bald auch für weitere Ergebnisse zu danken haben.

HANS-HERMANN BARTENS
(Göttingen)

Professor Arnold Kask 75



Einer der führenden Linguisten des heutigen Estland Prof. Dr. Arnold Kask,

Verdienter Wissenschaftler und korrespondierendes Mitglied an der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR, hat das ehrwürdige Jubiläumsalter von 75 Jahren erreicht.

Arnold Kask wurde am 10. August 1902 in Pärnu in der Familie eines Handwerkers geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums in Pärnu im Jahre 1923 studierte er an der Philosophischen Fakultät der Tartuer Universität Estnisch (seine Nebenfächer waren: Literatur, Pädagogik und Philosophie). Er absolvierte 1928 die Universität und war dann 1929—1943 Lehrer der estnischen Sprache in Tartu und arbeitete 1940—1941 gleichzeitig auch als Methodiklehrer an dem zur Tartuer Staatlichen Universität gehörenden Pädagogischen Institut und 1941—1943 am Tartuer Lehrerseminar. 1943 erhielt er den wissenschaftlichen Grad eines Magisters und wurde 1944 zum Lektor der estnischen Sprache an der Universität Tartu gewählt.

Im Herbst 1944 nimmt Arnold Kask